

tinuierlich an dieses Gegenwärtige nach der einen Seite Vergangenes und nach der anderen Zukünftiges sich anschließt — verschieden gemäß der Wahrnehmung der verschiedenen erkennenden Subjekte; es gibt keine absolute Gegenwart“ (183 f.), aber dabei besteht doch eine *objektive* Verbindung zwischen diesen Subjekten und den von ihnen *erfaßten kontinuierlichen Zeitstrecken* in der Wirklichkeit; mit den noch gar nicht in der Wirklichkeit gegebenen, *zukünftigen* Zeitstrecken jedoch wird eine solche Verbindung *bloß in der Phantasie konstruiert* und dabei deren eigene Kraft überspannt, weil sie sich selbst davon nicht einmal eine deutliche Vorstellung machen kann — wie läßt sich ein zukünftiger Bewußtseinsinhalt als solcher zugleich als gegenwärtig erfassen? Die höhere Mathematik der Einsteinschen Relativitätstheorie selbst beruht lediglich auf abstrakten, die empirische Wirklichkeit überfliegenden, höchst komplizierten Konstruktionen, die zwar von genialem Geisteshochflug zeugen, nicht aber von einfachem, erfahrungsgemäßigem Wirklichkeitssinn. Ihrem eigensten relativen, d. i. geschöpflich begrenzten Wesen zufolge ist die Menschenseele an sich eben nicht „raum = zeitlos“ und nimmt auch nicht „in beschränktem Maße“ teil an dem schlechthin unmitteilbaren, weil einzigartigen Wesen des absoluten, d. i. göttlichen Geistes. Wo aber das Vermögen der geschöpflichen Natur wesentlich überschritten wird, da ist *auch nicht mehr* „an okkulte Naturgesetze zu denken“ (185).

„Der Spuk in der Geschichte und Philosophie“ beweist bloß, daß „Spukhäuser und Spukphänomene nichts Neues sind“ (186 ff.). Worauf es ankommt, ist: *kritische Scheidung der Geister*. Feldmann erklärt ganz richtig die spiritistischen „Geistererscheinungen“ und „Geistermitteilungen“ im wesentlichen aus dem „diesseitigen Unterbewußtsein des Mediums“, insbesondere die häufigen Menschen-, Feuer- und „autokinetischen“ Lichterscheinungen auf der Heide als „Illusionen — in Spukangst beginnt ein fixierter Leuchtpunkt auf dem Moore sich zu bewegen —“ (194 ff.), eine nicht geringe Zahl von Spukgeschichten als „Betrug und Lüge“ (197, 202), den Rest als „reine Halluzinationen“ (198 ff.), verwirft jedoch *hyperkritisch*, verallgemeinernd die „typische katholische Armenseeleneerscheinung als Halluzination“ (203), in gleicher Linie mit dem eigenartigen „Typ der eingebrannten Hand, die nicht eingebrannt, sondern eingefärbt ist“ (210 ff.), statt solche Fälle auszuschneiden, wo hysterische Geisterseherei (wie 210, 219 ff.) und „Betrug ausgeschlossen“ (207) und die Wirklichkeit innerlich begründet ist durch einen sittlichen Zweck: Hilfeleistung zur Linderung und Abkürzung des Fegfeuers. Mit der abergläubischen Spukliteratur ist nicht schlechthin in einen Topf zu werfen das ernste Buch vom † Dechant Klimsch: „Leben die Toten?“ (Graz und Wien 1921), zumal wenn himmlische Erscheinungen von Heiligen ihren übernatürlichen, gottgesandten Charakter durch beweiskräftige Wunder dokumentieren, und die „Geisteroffenbarungen“ nicht bloß zur Befriedigung unheiliger Neugier in bezug auf das Jenseits dienen (213 f.). Gerade für die armen Seelen gilt das von Feldmann selbst zitierte Wort des seligen Bischofs Wilh. Schneider: „Die Toten stehen in Gottes Hand. Nur mit besonderer Zulassung Gottes und um wichtiger Zwecke willen ist den Verstorbenen ein Wirken im Diesseits möglich.“ Für den profanen, *stereotypen Ortsspuk* dagegen „könnte man an *telepathische Wirkungen* irgendwelcher leitenden medialen Intelligenzen denken, die einmal in ihrer Anwesenheit den Spuk an dem betreffenden Ort veranlaßt haben, vielleicht auch den dichtenden Volksaberglauben, der für den ausmalenden Weitererzähler oder schon für den Selbsttrug des phantastisch veranlagten und unsicher wahrnehmenden Sehers die Quelle abgab“ (223 f.).

München.

Dr Anton Seitz.

- 7) *De vera religione quaestiones selectae*. Von W. Pohl, Professor der Theologie an der Universität Wien. I. Band: De funda-

mentis religionis generatim spectatae. — De religione generatim spectata. — De revelatione generatim spectata (XIX u. 338). Freiburg i. Br. 1928, Herder. M. 9.—, Leinenband M. 10.50.

Das vorliegende Werk stellt im wesentlichen den ersten Band eines auf zwei Bände berechneten Handbuchs der Apologetik dar. Sein Titel ist mit Rücksicht auf seine Einbeziehung auch an sich philosophischer Materien, und seine Beschränkung auf Wesentliches, Grundlegendes gewählt.

Besonders eingehend und gründlich werden im ersten Teile des Buches die Gottesbeweise und die Versuche zu deren Kritik, besonders durch Kant (19—146), sowie die vornehmsten Formen und Begründungsversuche des materialistischen und pantheistischen Monismus (148—189); im zweiten der psychologische (222—233) und historische (233—267) Ursprung der Religion behandelt. Die Darstellung des letzteren schließt sich vor allem an die grundlegenden Forschungen von A. Lang und P. W. Schmidt an, deren Bedeutung der Verfasser wohl als einer der ersten erkannt und sie demgemäß schon vor Jahren in seinen an dem Leitmeritzer Priesterseminar gehaltenen Vorlesungen verwertet hat.

Das Werk ist durch einen ungewöhnlichen Inhaltsreichtum, vor allem aber durch eine ungewöhnliche Tiefe und Solidität, zumal in seinen spekulativen Erörterungen, gekennzeichnet. Auf Schritt und Tritt leuchtet aus denselben eine seltene Vertrautheit mit den großen Alten: Plato, Thomas, Aristoteles, aber auch mit den bedeutenderen neuen und neuesten Philosophen hervor. Ähnliches gilt aber auch von den historischen Ausführungen und Exkursen des Buches (z. B. zu den wichtigsten Gottesbeweisen; zur Geschichte des philosophischen Gottesbegriffes u. s. w.). Besonders wertvoll sind auch dessen vorzüglich ausgewählte, zu eigener Weiterarbeit anregende literarische Hinweise. — Die Darstellung ist der Natur der Sache und den Verhältnissen des Buchhandels entsprechend knapp, aber doch stets lichtvoll und klar, wobei das vortrefflich durchsichtige Latein gute Dienste leistet.

Dabei läßt sich der Autor nicht bloß theoretisch von den Prinzipien des heiligen Thomas leiten, sondern es liegt geradezu etwas von dem innersten Geiste dieses Heiligen, zumal von dessen echt katholischer Universalität, Objektivität und Bescheidenheit (S. Behn) über seinem Werke ausgegossen; was sich auch in seiner musterhaften Verbindung einer stets an den großen Alten orientierten, echt konservativen Grundhaltung mit voller Aufgeschlossenheit für alles berechnete Neue und stetem Kontakthalten auch mit den neuesten Problemstellungen und Forschungsergebnissen; in seinem maßvollen Urteil; in seinem Verständnis auch für das platonisch-augustinische Element des christlichen Denkens; wie endlich in der inneren Wärme und Lebendigkeit seines Denkens und seiner Darstellung überhaupt äußert.

Alles in allem, mag auch in bezug auf untergeordnete Einzelheiten hie und da der subjektive Geschmack und das Urteil abweichen, unseres Erachtens eine ungewöhnlich wertvolle Bereicherung unserer apologetischen und philosophischen Lehrbuch-Literatur; vor allem aber ein vortreffliches, durchaus zuverlässiges Hilfsmittel zu größerer Vertiefung in die wichtigsten apologetisch-spekulativen Grundfragen.

Leitmeritz.

Prof. Dr Theodor Czermak.

- 8) **Die katholische Wahrheit** nach der Summa des heiligen Thomas von Aquin. Von P. Leo Post O. P. Erster Teil: Gott — Schöpfung — Weltregierung. Münster i. W. 1926, Aschendorff. Ungeb. M. 3.—, geb. M. 4.—.